

BUTIS BUTIS: Auch Spitzkopfgrundel oder »crazy fish«, gehört zur Familie der Eleotridae (Sleepers). Besonderheiten: Schwimmt unbeweglich mit dem Bauch nach oben, um ihre Opfer im geeigneten Moment unvermittelt anzufallen. Wechselt ihre Farbe je nach Stimmung und Umgebung.

BUTIS BUTIS (HERAUSGEBER GOOFY HISTORY): Marion Herz, Alexander Klose, Isabel Kranz & Jan Philip Müller

UMSCHLAGABBILDUNG: Das Bild aus dem Film Zelig (USA 1983) zeigt Woody Allen als angeblich historische Person zwischen den amerikanischen Politikern Calvin Coolidge (1872–1933) und Herbert Hoover (1874–1964). © Orion Pictures Corporation/ Cinetext Bildarchiv

Goofy History
Fehler machen
Geschichte

Herausgegeben
von BUTIS BUTIS

böhlau

Böhlau Verlag Köln Weimar Wien

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONAL-
BIBLIOTHEK: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeich-
net diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage, September 2009

© 2009 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

UMSCHLAGGESTALTUNG, LAYOUT UND SATZ:

Arndt Knieper, München

DRUCK UND BINDUNG: XXXXXXX GmbH, XXXXXXXXXXXXXXXXX

Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-412-20426-6

Auf Wiedersehen – *Nietzsches Bild der Ewigen Wiederkehr*

STEPHAN GREGORY

I. Dieser noch nie gesehene Gedanke

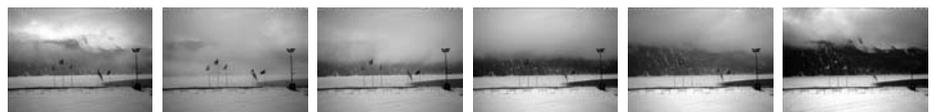
Am See von Silvaplana

Im Hochsommer 1881 berichtet Nietzsche aus Sils-Maria:

»Die Augustsonne ist über uns, das Jahr läuft davon, es wird stiller und friedlicher auf Bergen und in den Wäldern. An meinem Horizonte sind Gedanken aufgestiegen, dergleichen ich noch nicht gesehen habe [...]«.¹

Es soll gleich deutlicher werden, worin Nietzsches Einfall besteht. Zunächst lohnt es sich festzuhalten, dass Nietzsche, um seine Neuheit zu bezeichnen, nicht von *unerhörten* Gedanken schreibt, sondern von solchen, wie er sie noch nicht *gesehen* habe. Der Gedanke scheint also als Bild oder im Bild zu erscheinen; zwei Jahre zuvor hatte Nietzsche übrigens davon gesprochen, dass bald eine »Vision« fällig sei.² Bemerkenswert ist auch, wie sehr es Nietzsche auf die zeitlichen und örtlichen Umstände der Hervorbringung ankommt: »[D]er Ewige-Wiederkunfts-Gedanke«, schreibt Nietzsche in *Ecce Homo*,

»gehört in den August des Jahres 1881: er ist auf ein Blatt hingeworfen, mit der Unterschrift: »6000 Fuß jenseits von Mensch und Zeit«. Ich ging an jenem Tage am See von Silvaplana durch die Wälder; bei einem mächtigen pyramidal aufgetürmten Block unweit Surlei machte ich halt. Da kam mir dieser Gedanke.«³



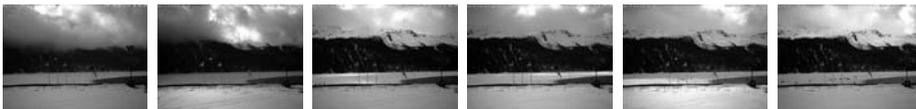
Auf irgendeine Weise muss also »dieser Gedanke« an diesen Ort im Gebirge und an diese Zeit im August gekettet sein; jedenfalls wird Nietzsche nicht müde, die Koordinaten zu wiederholen: »Anfang August 1881 in Sils-Maria, 6000 Fuss über dem Meere und viel höher über allen menschlichen Dingen!«⁴ – »ich bin ein Rendez-vous von Erfahrungen, die man nur 6000 Fuß über jedem menschlichen Dunstkreis macht«⁵ – »Ich sagte ihm immer, das mache die gute Luft hier oben, so gehe es jedem, man sei nicht umsonst 6000 Fuß über Bayreuth [...]«.⁶

Die Idee der »Ewigen Wiederkehr des Gleichen«, die 1882 in der *Fröhlichen Wissenschaft* zum ersten Mal dem Publikum vorgestellt wird⁷ und die das Hauptmotiv des *Zarathustra* (1884) bilden wird, hat bei den Interpreten für einige Verstörung gesorgt. Als ein Nietzsche-Rätsel hat sie eine Unzahl von Widerlegungen und Rettungen auf den Plan gerufen. Es scheint wenig reizvoll, dem noch etwas hinzuzufügen.

Der im vorliegenden Band entwickelte Aspekt der »Goofiness« scheint jedoch dazu geeignet, noch einmal zu Nietzsches Wiederkunfts-Gedanken zurückzukehren. Dabei handelt es sich nicht darum, Nietzsche die Summe seiner Ungeschicklichkeiten vorzuhalten und sie, wie es nicht selten geschieht, auf die »Flüchtigkeit« eines aphoristischen, unsystematischen Denkens zurückzuführen. Tatsächlich verraten die theoretischen Kurzschlüsse und historischen Anschlussfehler in der Konzeption der Ewigen Wiederkehr eher ein Zuviel als ein Zuwenig an System, und sie entspringen nicht so sehr einer Nachlässigkeit, sondern eher einer allzu beharrlichen Konsequenz in Nietzsches Denken. So interessieren sie hier vor allem als Symptome. Mehr noch als die Unstimmigkeiten der Konstruktion lassen die beharrlichen Versuche, sie aus der Welt zu schaffen, schließlich das theoretische Phantasma hervortreten, aus dem Nietzsches Entwurf der Ewigen Wiederkehr sich zu speisen scheint: sein »Bild« oder seine »Vision« von einer Wiederkehr des Wirklichen. Das Problem (oder die Tragik) liegt, wie gezeigt werden soll, darin, dass diese Wiederkehr keine bildliche Wiederkehr sein soll und doch nur so gedacht werden kann.

Falsche Wiederholung

Eine ganze Anzahl milderer *goofs* unterlaufen Nietzsche gleichsam nebenbei: Der erste und offensichtlichste besteht in Nietzsches Wiederholungsvergessenheit: Sein »noch nicht gesehener Gedanke« kehrt nicht nur in der Philoso-



phiegeschichte seit der Antike ständig wieder, auch Nietzsche selbst hat sich noch ein paar Jahre zuvor über die pythagoräische These einer zyklischen Wiederholung der Geschichte lustig gemacht.⁸ Ernster ist die Schwierigkeit, die durch die Erkenntnis der Wiederholung eingeführt wird: Wie soll eine Wiederkehr als identisch gedacht werden, wenn sie sich doch vom Wiederholten durch das Bewusstsein der Wiederholung unterscheidet? Einen weiteren, diesmal geschichtsphilosophischen *goof* kann man in Nietzsches mutwilligem Anachronismus sehen, in seiner linkischen Anstrengung, sich vom linearen Zeit- und Fortschrittsverständnis seiner Epoche zu lösen und sich in die Kreisbahn einer zyklischen Geschichtsauffassung zu schießen.⁹ Ähnlich verkrampft erscheint auch der Versuch, ausgerechnet den nihilistischsten Gedanken zum Heilmittel gegen den Nihilismus zu machen: Gegenüber der Tatsache, dass er »den guten Willen zum Leben« mehre, könne die Frage nach der Wahrheit zurückgestellt werden: »Vielleicht ist er nicht wahr – mögen Andere mit ihm ringen!«¹⁰ Als sonderbare Übersprungshandlung muss es schließlich erscheinen, wenn Nietzsche seinen Gedanken, noch bevor er im Bereich der individuellen Willenshygiene jemals seine Wirksamkeit bewiesen hätte, umgehend zum weltgeschichtlichen Selektionskriterium befördert: »Es ist der große *züchtende* Gedanke: Die Rassen, welche ihn nicht ertragen, sind verurteilt; welche ihn als größte Wohltat empfinden, sind zur Herrschaft ausersehn.«¹¹

Doch das für Nietzsche-Liebhaber zentrale Problem liegt in dem bestürzenden Widerspruch zwischen einem Denken der Wiederholung, wie man es eigentlich von Nietzsche erwarten dürfte, und dem, was die Texte zur Begründung der Ewigen Wiederkehr aufbieten. Kaum zu glauben, dass es sich dabei einfach um die »Wiederholung des Gleichen« handeln soll, um das »periodische und unveränderte Wiederauftauchen dessen, was gegenwärtig ist«,¹² und doch ist dies die einzige Erklärung, die Nietzsche dazu abgibt.

Insbesondere französische Philosophen haben sich seit den 1960er Jahren lebhaft darum bemüht, Nietzsches Gedanken zu ›retten‹, was nicht zuletzt hieß, ihn von dem »Seinsgeruch«¹³ zu befreien, den er durch Heideggers Interpretation angenommen zu haben schien. ›Auf Französisch‹ präsentiert sich Nietzsches Wiederkehr nicht als ein Prozess des Einbringens von ›Werden‹ ins ›Sein‹, sondern vielmehr, wie Bertrand Pautrat 1972 zur Eröffnung der Konferenz *Nietzsche aujourd'hui* zusammenfasst, als ein »Prozeß der radikalen Differenzierung, der



Versprengung und Auslese«, als eine »Tragödie der Nichtidentität mit sich selbst, des Willens zur Macht als Kräftedifferenz«.14 Paradigmatisch für diese Form der Rettung ist Gilles Deleuze' Unterscheidung zwischen zwei verschiedenen Entwürfen der Ewigen Wiederkehr: Sicher, es gibt die einfache »Idee des Kreislaufes: die Idee, daß Alles wiederkehrt, daß das Gleiche wiederkehrt und daß alles zum Gleichen wird«.15 Doch diese »gleichzeitig banale und erschreckende Hypothese«16 werde von Nietzsche keineswegs als eigene Position vorgetragen; es handele sich vielmehr um die Idee des kranken Zarathustra, bzw. um die, die ihn krank macht. Nietzsches Ewige Wiederkehr, so wie man sie verstehen muss,

»kann nicht die Wiederkehr des Identischen meinen, da sie im Gegenteil eine Welt (die Welt des Willens zur Macht) voraussetzt, in der alle vorgängigen Identitäten abgeschafft und aufgelöst sind. Wiederkehren ist das Sein, aber nur das Sein des Werdens.«17

Anstatt also die Wiederholung ausgehend vom Identischen, als Wiederkehr des Gleichen, als »Wiederauferstehung«18 zu denken, muss man »das Selbe ausgehend vom Differenten«,19 das Sein von der Wiederholung her denken. So wiederholen sich nicht die Dinge, sondern die Differenz, die sie immer neu hervorbringt. Anders gesagt: »Was sich wiederholt, ist die Wiederholung selbst.«20

Für eine solche Theorie der Wiederholung als Wiederholung nicht des Gleichen, sondern der Differenz gibt es bei Nietzsche einige Hinweise.21 Unglücklicherweise werden sie jedoch nicht im Zusammenhang mit der Wiederkehr-Lehre angeführt. So muss man sagen, dass die schöne französische Interpretation der Ewigen Wiederkehr »vielleicht nietzscheanisch« ist; doch leider ist sie »nicht »von« Nietzsche«.22

Nietzsches Physik

Stein des philosophischen Anstoßes waren vor allem Nietzsches Ausflüge in die Naturwissenschaft. Um seinen Gedanken zu retten, musste man ihre Bedeutung herunterspielen.23 Allerdings beruft sich Nietzsche ganz ausdrücklich auf die Wissenschaften seiner Zeit und bemüht sich um einen physikalischen Beweis seiner Lehre. Der Gedanke der Wiederkehr habe sich, so sagt er, aus dem »Zuendedenken der mechanistischen Weltbetrachtung«24 ergeben; man müsse ihn als »die



wissenschaftlichste aller möglichen Hypothesen«²⁵ betrachten; die neue Lehre müsse »gelehrte Voraussetzungen haben«.²⁶

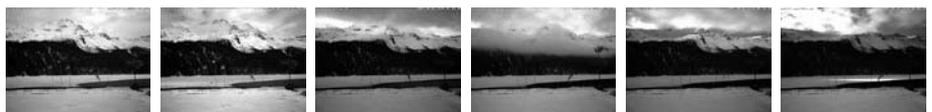
Tatsächlich sind Nietzsches physikalische Überlegungen nicht sehr ausgefeilt, sie gehen nicht über die Hypothese David Humes hinaus, der 130 Jahre früher, in seinen *Dialogen über natürliche Religion*, die antike Lehre von der Wiederkehr des Gleichen auf den Stand der neuzeitlichen, atomistischen, mechanischen Naturwissenschaft gebracht hatte.²⁷ Letztlich teilt Nietzsche alle wesentlichen Vorannahmen der Hume'schen Konstruktion und damit der klassischen Mechanik:

Erstens muss eine unendliche, und zwar als linear gedachte Zeit angenommen werden. In einer zyklischen Zeit, falls sich dergleichen denken lässt, gäbe es gar keine Wiederholung von ETWAS, das Einzige, das sich wiederholen würde, wäre der Zeitzyklus. Dagegen ist bei Nietzsche »das lineare Modell der Zeit [...] für keinen Augenblick in Frage gestellt; es ist ganz einfach so, als wäre ein und dieselbe Sache zu unendlich wiederholten Malen auf einen Faden, der sich zwischen vergangener und zukünftiger Ewigkeit spannt, aufgefädelt«.²⁸

Zweitens muss von einer begrenzten, endlichen Zahl kombinatorischer Einheiten (»Teile« bei Hume, »Kräfte« bei Nietzsche) ausgegangen werden; das Universum – oder wenigstens die Zahl seiner konstituierenden Bestandteile – muss als endlich gedacht werden.²⁹ Beide Bestimmungen (unendliche Zeit, endlicher Raum) sind in der Beschreibung zusammengefasst, die Nietzsche von seiner Version der Ewigen Wiederkehr gibt:

»Wenn die Welt als bestimmte Größe von Kraft und als bestimmte Zahl von Kraftcentren gedacht werden darf – und jede andre Vorstellung bleibt unbestimmt und folglich *unbrauchbar* –, so folgt daraus, daß sie eine berechenbare Zahl von Combinationen, im großen Würfelspiel ihres Daseins, durchzumachen hat. In einer unendlichen Zeit würde jede mögliche Combination irgendwann einmal erreicht sein; mehr noch: sie würde unendliche Male erreicht sein. [...] [S]o wäre damit ein Kreislauf von absolut identischen Reihen bewiesen: die Welt als Kreislauf der sich unendlich oft bereits wiederholt hat und der sein Spiel in infinitum spielt.«³⁰

Drittens: Wie die Metapher des Würfelspiels zeigt, impliziert Nietzsches Theorie der Wiederkehr, dass das Universum aus distinkten, sich in der Zeit erhaltenden Einheiten besteht, die abgezählt, in ihrem Wert bestimmt und deren Kombinati-



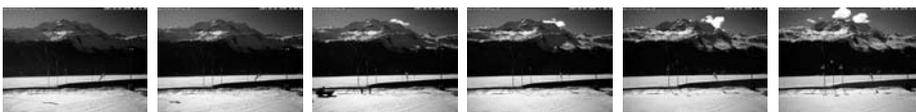
onen berechnet werden können. Diese Unterstellung ist umso merkwürdiger, als Nietzsches Dauer-Polemik gegen die »Atomisten« sich gerade aus der Abneigung gegen die Unterstellung konstanter Substanzen und ›Ursachen‹ speist.³¹ Auch wenn Nietzsche seine kleinsten Einheiten als »Kraftzentren« oder »Kräfte« bezeichnet – in der mechanistischen Konzeption der Ewigen Wiederkehr funktionieren sie wie Atome, als kleinste, diskrete Einheiten eines kombinatorischen Spiels.

Viertens muss Nietzsche – wieder ganz im Einklang mit dem klassischen Mechanismus – annehmen, dass sich überhaupt so etwas wie ein ›Zustand‹ des Universums zu einer gegebenen Zeit bestimmen lässt, dass es also definierbare Lagen, Verhältnisse oder Kombinationen gibt, die als ›identisch‹ mit anderen Konstellationen oder Reihen betrachtet werden können. Eine solche Vorstellung eindeutig definierbarer, synchroner Zustände wird nicht erst durch die Physik des 20. Jahrhunderts, durch spezielle Relativitätstheorie und Unbestimmtheitsrelation bestritten, sie widerspricht auch Nietzsches eigener Idee des Werdens als einer sich jeder Fest-Stellung und Verortung entziehenden Kraft. »Es gibt keinen Tatbestand«, notiert Nietzsche an anderer Stelle, »alles ist flüssig, unfaßbar, zurückweichend; das Dauerhafteste sind noch unsre Meinungen«.³²

Situiert man Nietzsches Physik im wissenschaftlichen Szenario seines Jahrhunderts, so erscheint sie wie festgehängt zwischen Erstem und Zweitem Hauptsatz der Thermodynamik. Nietzsche macht freien Gebrauch vom Ersten Hauptsatz: »Der Satz vom Bestehen der Energie fordert die ewige Wiederkehr«,³³ verwirft aber den Zweiten Hauptsatz, dem zufolge die Gesamtmenge der Energie im Universum zwar gleich bleibt, sich jedoch auf einen irreversiblen Endzustand gleichmäßiger Verteilung (den sog. Wärmetod) zu bewegt. Um an seiner Idee festhalten zu können, muss Nietzsche die thermodynamische Lehrmeinung angreifen, die die Ewige Wiederkehr explizit ausschließt.³⁴ Ganz im Sinn des Ersten Hauptsatzes entwirft Nietzsche sein Universum als ein geschlossenes energetisches System, eine Welt, in der nichts verloren geht,

»ein Haushalt ohne Ausgaben und Einbußen, aber ebenso ohne Zuwachs, ohne Einnahmen«.³⁵

So ergibt sich der merkwürdige Umstand, dass Nietzsche, der sonst nicht gerade als Apologet einer ökonomischen Vernunft bekannt ist, für den vielmehr die Natur



durch »de[n] Überfluß, die Verschwendung, sogar bis ins Unsinnige«³⁶ gekennzeichnet ist, auf kosmischer Ebene ein überaus wirtschaftliches, vom Prinzip des homöostatischen Ausgleichs regiertes Verdauungssystem annimmt. Die Welt »lebt von sich selber: ihre Excremente sind ihre Nahrung«.³⁷

II. Die Rettung der Welt

Woher nun kommen diese Inkonsistenzen und Inkonsequenzen im Denken der Wiederkehr? Vielleicht, so die Vermutung, der hier nachgegangen werden soll, rührt die Unbeholfenheit von Nietzsches Theorie daher, dass sie eine letztlich unmögliche Mission verfolgt: die Rettung der Wirklichkeit. Dies soll an zwei hervorstechenden Zügen des Wiederkehr-Gedankens erläutert werden: erstens Nietzsches Bemühen, die Geschichte und ihre allzumenschlichen Auffassungsweisen durch das Konzept einer unhistorischen, kosmischen Wiederholung zu überwinden; zweitens dem zwangsläufig scheiternden Versuch, die Wiederherstellung der Welt als Reproduktion eines gleichen Zustands zu denken.

Eine andere Geschichte

Bei der Theorie der Ewigen Wiederkehr handelt es sich offenkundig um eine These *gegen* die Geschichte, entworfen in expliziter Feindschaft gegen jede geschichtliche Betrachtungsweise. Die Ewige Wiederkehr soll keine Wiederholung nach historischen Maßstäben sein; die kosmologische, naturwissenschaftliche Begründung dient vielmehr gerade dazu, sie so weit wie möglich dem System Geschichte und den damit implizierten Werten (Gedächtnis, Bewusstsein, Veränderung, Entwicklung etc.) zu entrücken.

Andererseits ist sie doch nicht ganz unabhängig von geschichtstheoretischen Überlegungen gedacht; sie enthält auch eine Stellungnahme *zur* Geschichte: »Von dem Augenblicke an, wo dieser Gedanke da ist,« schreibt Nietzsche, »verändert sich alle Farbe, und es giebt eine andere *Geschichte*«.³⁸ Man könnte von einer Injektion des Kosmischen, Unhistorischen in die Geschichte sprechen, oder umgekehrt von einer Austreibung der Geschichte aus der Geschichtswissenschaft. In jedem Fall hätte man es schließlich mit einer über-menschlichen oder über-historischen Geschichte zu tun, einer Geschichte, die sich über die kleinen menschlichen Ziele und Interpretationen, über »flausenhafte Begriffe wie »Fortschritt«, »allgemeine Bildung«, »natio-



nal, ›moderner Staat‹, ›Kulturkampf‹³⁹ erhebt, eine Geschichte, wie sie sich einem darstellen muss, der sich »6000 Fuß jenseits von Mensch und Zeit« bewegt.

In Nietzsches Denken der Ewigen Wiederkehr ist damit auch der Versuch impliziert, Geschichte anders, nämlich nicht nach dem Modell der geschichtlichen, sondern nach dem einer natürlichen Wiederholung zu denken. Damit deutlich wird, wogegen Nietzsche anstreitet, sollen hier zunächst zwei wesentliche Charakteristika geschichtlicher Wiederholung benannt werden: 1. geschichtliche Wiederholung als differente Wiederholung, 2. geschichtliche Wiederholung als Wiederholung von Zeichen.

Natürliche und geschichtliche Wiederholung

›Geschichte‹ als Gegenstand des Denkens konstituiert sich durch die Absetzung von der Natur, genauer, von einer Natur, die – nach dem Vorbild der Newtonschen Physik – als eine mechanische Maschine aufgefasst wird. »Die Natur *ist*, wie sie *ist*«, heißt es bei Hegel, »und ihre Veränderungen sind deswegen nur Wiederholungen, ihre Bewegung nur ein Kreislauf«.⁴⁰ Die Geschichte dagegen, so ergänzt Fichte, »wickelt sich [...] nicht ab nach dem verborgenen und wunderlichen Gesetze eines Kreistanzes«; »der eigentliche und rechte Mensch« macht nicht »etwa nur wiederholend das schon Dagewesene, sondern in die Zeit hineinerschaffend das durchaus Neue. Er erwartet darum niemals blosse Wiederholung [...]«.⁴¹

Geschichtliche Wiederholung, so wie sie hier gefasst wird, ist nur denkbar als selektive Wiederholung, als Wiederholung nicht des Ganzen, sondern bestimmter Aspekte, Züge, Formen, mithin als Wiederholung, die eine Differenz einschließt. Dieser Art ist die Wiederholung, die Hegel, bei aller Abneigung gegen die »leere« und »langweilige« Wiederholung der Natur und der Maschine, in der Geschichte wirksam werden lassen will: In der, wie er sagt, »bestimmten Wiederholung« wird eine geschichtliche Konfiguration unter einem »bestimmten« Aspekt wiederholt. Von der natürlichen Wiederholung unterscheidet sich die geschichtliche Wiederholung nicht zuletzt dadurch, dass das System Geschichte ein Gedächtnis darstellt. Wenn sich in der Geschichte etwas wiederholt, so geschieht dies nicht zufällig, sondern weil aus dem Fundus dieses Gedächtnisses bestimmte, meist sehr begrenzte Bestände hervorgeholt und reaktualisiert (›erinnert‹) werden. Dabei kommt der Wiederholung eine differenzierende Wirkung zu: Von dem, was sie wiederholt, unterscheidet sie sich durch die aktuelle Wirkung, die sie ausübt. In der Hegelschen



Geschichtsphilosophie hat die Wiederholung die Funktion der Bekräftigung und Beglaubigung. Ein einmaliges Ereignis ist so gut wie nicht geschehen, erst seine Wiederholung verleiht ihm den Zug des Wirklichen. Daher kommt es, dass

»eine Staatsumwälzung gleichsam im Dafürhalten der Menschen sanktioniert wird, wenn sie sich wiederholt. So ist Napoleon zweimal unterlegen, und zweimal vertrieb man die Bourbonen. Durch die Wiederholung wird das, was im Anfang nur als zufällig und möglich erschien, zu einem Wirklichen und Bestätigten.«⁴²

Auch Marx' ironische Reprise des Hegelschen Satzes – Geschichte ereigne sich immer zweimal, einmal als Tragödie und einmal als Farce⁴³ – bestätigt den verwirklichenden Charakter der Wiederholung: Die Aufführung einer neuen »Weltgeschichtsszene« ist auf rückerinnernde Wiederholung angewiesen; sie kommt nicht aus ohne die »Geister der Vergangenheit«, denen sie »Namen, Schlachtparole, Kostüm« entleiht. Zudem lässt Marx' Unterscheidung zwischen einer tragischen und einer lächerlichen Wiederholung keinen Zweifel am differenzierenden Charakter der Neuaufführung.

Geschichtliche Wiederholung, insofern sie auf Erinnerung beruht, setzt eine vergleichende Instanz, ein ›Bewusstsein‹ voraus: Entscheidend ist nicht, dass etwas in gleicher Form wiederkehrt, sondern dass es als Wiederholung und damit in Bezug zum Gegenwärtigen wahrgenommen wird. Dagegen zielt Nietzsches Theorie der Ewigen Wiederkehr auf eine absolute Identität der Zustände, die keineswegs von irgendeiner Erkenntnis abhängen sollen. Sie funktioniert nicht nach dem Modell der historischen Wiederholung, sondern nach dem Gegenmodell der Natur oder der Maschine. Alles, was in der Welt ist, wiederholt sich gedächtnislos und ohne Bewusstsein in alle Ewigkeit.

Wiederkehr durch Zeichen

Die historische Wiederholung ist, wie gezeigt werden sollte, eine partielle, selektive Wiederholung; als solche schließt sie immer eine Differenz ein. Genauer gesagt: Wenn die Wiederholung partiell und differentiell ist, so deshalb, weil es sich um eine Wiederholung von Zeichen handelt. Denn die Welt der Geschichte oder allgemein die Welt des Bewusstseins ist eine zeichenhaft verkürzte, eine semiotisch reduzierte Welt, wie Nietzsche ausführt.

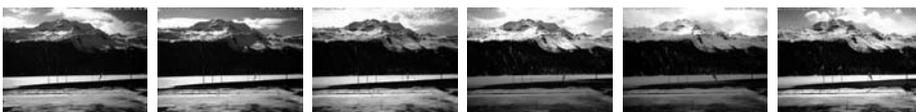


»[D]ie Natur des tierischen Bewußtseins bringt es mit sich, daß die Welt, deren wir bewußt werden können, nur eine Oberflächen- und Zeichenwelt ist.«⁴⁴

Mittels »Formeln und Zeichen« reduziere das Menschentier »die verwirrende Vielheit auf ein zweckmäßiges und handliches Schema«;⁴⁵ nur durch diese semiotische Reduktion, durch das Absehen von den spezifischen Qualitäten eines Geschehens und durch seine Repräsentation durch ein abkürzendes Zeichen, lässt sich überhaupt etwas für das Bewusstsein darstellen, lässt sich etwas als »gleich« wiedererkennen, nur so kann von »Wiederholung« gesprochen werden. Das eigentliche Element der Wiederkehr ist also das Symbolische, oder – um es mit einem Schüttelreim zu sagen: Die Wiederkehr des Gleichen ist eine Wiederkehr der Zeichen.

Während die »Welt selbst«, das Reale, in Nietzsches Worten eine »verwirrende Vielfalt« von »unbegrenzt-individuellen«⁴⁶ Ereignissen darstellt (und insofern nicht wiederholt werden kann), führt das Symbolische, indem es die Wirklichkeit auf diskrete, differentielle Elemente reduziert, die Möglichkeit ein, etwas als etwas zu erkennen, und damit auch, es zu wiederholen. Nur ein auf Zeichen reduziertes Geschehen kann wiederkehren – nicht als Wirkliches, sondern als Zeichenkette.⁴⁷ Voraussetzung der Wiederholung ist eine bereits in den Netzen des Symbolischen gefangene Welt; darin liegt der Sinn von Lacans Behauptung, dass »die Wiederkehr schon in der Struktur des Netzes angelegt«⁴⁸ sei.

Dass innerhalb einer Buchstabenwelt, deren Zusammensetzungen allein dem Zufall gehorchen, längere Zeichenketten identisch wiederkehren, ist zwar nicht ausgeschlossen, innerhalb historischer Zeiträume jedoch extrem unwahrscheinlich. Wenn in der Geschichte dennoch »Wiederholungen« vorkommen, so deshalb, weil sich innerhalb des Symbolischen Redundanzstrukturen ausbilden, die den Zufall des Würfelwurfs begrenzen und das Unwahrscheinliche der Wiederkehr wahrscheinlicher machen. Lacan hat diese beiden Möglichkeiten der Wiederholung im Paar von *tyche* und *automaton* gefasst: Während *tyche* für das zufällige, unwahrscheinliche Aufeinandertreffen von Zeichen in einem Reich der entropischen Zerstreuung steht, führt *automaton* ein Element der mechanischen, maschinellen, »automatischen« Wiederholung ein, es steht für die Ausbildung rekursiver und repetitiver Funktionen (»Schlaufen«, »Schleifen«) im Zusammenspiel der Zeichen und damit für die Möglichkeit, dass Signifikantenprozesse an sich selbst anknüp-



fen, auf sich selbst zurückkommen können – für Lacan die informationstheoretische Begründung des Wiederholungszwangs.⁴⁹

Im Bereich der Geschichte ernährt sich der Automatismus der Wiederholung vom Vorrat der gesellschaftlichen Überlieferung; historisches Handeln kann daher nicht als Erfindung eines Neuen betrachtet werden, sondern immer nur als Umarbeitung eines Bestandes, als Anknüpfung an bereits geknüpfte Zeichenketten, als Fortführung einer schon oft wiederholten Rede. So sind die Menschen, wie Nietzsche seinen Zarathustra sagen lässt, »[v]ollgeschrieben mit den Zeichen der Vergangenheit, und auch diese Zeichen überpinselt mit neuen Zeichen«. ⁵⁰ Wie das Bild des Palimpsests, der immer wieder überschriebenen Schrift zeigt, handelt es sich bei der zeichenhaften Wiederholung um eine prinzipiell nicht-identische Wiederholung. Jede Beschriftung schreibt um, was sich darunter befindet; unter den sich überlagernden Texten ist kein gegebenes ›Ding‹, kein Urbild, keine Urszene der Wiederholung zu erkennen; anstatt ein ursprünglich Präsen-tes zu re-präsentieren, ist es erst die Wiederholung, die das Wiederholte schafft. Wenn es, wie Nietzsche sagt, keine ›Tatsachen‹, sondern »nur Interpretationen« gibt,⁵¹ so bildet die Geschichte eines beliebigen ›Dings‹ »eine fortgesetzte Zeichen-Kette von immer neuen Interpretationen und Zurechtmachungen«. ⁵² Diese Zeichengeschichte schafft einen dichten Teppich textueller Ablagerungen, unter dem eine Ur-Sache oder ein Ur-Text nicht mehr auszumachen ist, umso mehr im Fall eines affektiv besetzten Geschehens wie dem der Französischen Revolution, in das die Nachwelt »so leidenschaftlich ihre eignen Empörungen und Begeisterungen hineininterpretiert« hat, dass »der Text unter der Interpretation« verschwunden ist.⁵³

Hunger nach Wirklichkeit

Nach Nietzsche ist die vermeintliche Realität⁵⁴ immer schon eine symbolisch strukturierte, in immer neuen Interpretationen zurechtgemachte Welt; »und wenn wir diese Zeichen-Welt als ›an sich‹ in die Dinge hineindichten, hineinmischen, so treiben wir es noch einmal, wie wir es immer getrieben haben, nämlich *mythologisch*«. ⁵⁵ Doch bei aller Verachtung der Dummköpfe, die noch an die Wirklichkeit glauben, macht sich auch bei Nietzsche der Hunger nach Wirklichem bemerkbar. Er verrät sich – als eine Art metaphysisches Magenknurren – in der Mythologie der Ewigen Wiederkehr des Gleichen.



So lassen sich die Ungereimtheiten und Unbeholfenheiten des Wiederkehr-Gedankens am ehesten erklären, wenn man annimmt, dass in dieser Angelegenheit zwei Nietzsches miteinander im Kampf liegen: einerseits Nietzsche, der Held des Symbolischen, der Zerstörer jeder Wahrheit ›hinter‹ den Zeichen, andererseits Nietzsche, der Nostalgiker des Realen, der die symbolische Zurichtung der sinnlichen Wahrnehmung beklagt:

»[D]ie Sinnesorgane selbst werden stumpf und schwach, das Symbolische tritt immer mehr an Stelle des Seienden – und so gelangen wir auf diesem Wege so sicher zur Barbarei, wie auf irgendeinem anderen.«⁵⁶

Aus der Nostalgie des sinnlich erfahrenen Seins erklärt sich auch Nietzsches unvermutetes Lob der Physik.⁵⁷ Zwar handelt es sich bei den von ihr aufgestellten Berechnungen, Formeln, Hypothesen immer nur um Zurechtmachungen, Interpretationen, Abkürzungen der Phänomene: Das Naturgesetz, »das ist Interpretation, nicht Text«.⁵⁸ Doch stehen die Repräsentationen der Physik – sofern sie auf Sinneserfahrung gegründet sind – der von Nietzsche erahnten Wirklichkeit der Kräfte näher als jene Weltauslegungen, die von vornherein in einer vielfach vermittelten Zeichenwelt gefangen sind.⁵⁹

Nietzsches physikalisches Abenteuer, sein Versuch einer naturwissenschaftlichen Begründung der Ewigen Wiederkehr kann als ein Symptom dieser Nostalgie des Realen betrachtet werden; es steht für die Abwendung von den zeichenhaften, immer nur partiellen Wiederholungen des geschichtlichen Daseins und für den Wunsch nach einer vollkommenen, den ganzen Reichtum der sinnlichen Phänomene erfassenden Wiedererstattung der Welt. Wenn das Projekt als unbeholfen, *goofy*, erscheint, so deshalb, weil die Idee einer unmittelbaren, nicht-mediatisierten Restitution von Wirklichkeit mit letztlich ungeeigneten Mitteln oder vielmehr: überhaupt mit Mitteln, d.h. in symbolisch vermittelter Form verfolgt wird. Nietzsches Ewige Wiederkehr soll nicht Repräsentation, sondern unmittelbare Präsentation der Welt sein, kein Weltbild, sondern die Welt selbst; doch die Art, wie Nietzsche diese Wiederkehr von Welt und Wirklichkeit denkt, entspricht nur allzu genau den gedanklichen Konventionen und technischen Erfordernissen der symbolischen Darstellung von Wirklichkeit.



III. Die Wiederkehrmaschine

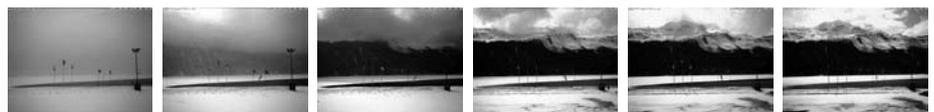
Technische Daten

Ein philosophischer Text könnte hier zu Ende sein; Medientheorie hingegen (zweifellos ein, wie es im *Zarathustra* heißt, »Behelf des Unbeholfenen«⁶⁰) gibt keine Ruhe, bis – durch einen forcierten Anschlussfehler, einen gewollten Kurzschluss von Sinn und Sein – die Welt der Gedanken an die Welt der medialen Vermittlungen angeschlossen ist. Insofern sie es nicht lassen kann, den Apparat, die Maschine, das ›Ding‹ hinter der Idee auftauchen zu lassen, etwas, das in der Geschichte des ›Geistes‹ nichts zu suchen hat, kann Medientheorie von vorneherein nichts anderes sein als ein *goof* in der Geschichte der Philosophie.

Bereits Heidegger hat angenommen, dass Nietzsches Gedanke geeignet sei, »das *Wesen* der modernen Technik ans Licht zu bringen«. So sei »das *Wesen* der modernen Kraftmaschine« nichts anderes »als eine Ausformung der Ewigen Wiederkehr des Gleichen«. Um den philosophischen Kern zu retten, verfügt Heidegger jedoch auch, dass die Beziehung zwischen Denken und Technik nicht schlicht umgekehrt werden könne, dass sich »Nietzsches Gedanke von der Ewigen Wiederkehr des Gleichen« keinesfalls einfach »in einem mechanischen Sinne auslegen«⁶¹ lasse. Weniger Scheu, Gedanken auf technische Dispositive zurückzuführen, hat dagegen Walter Benjamin. Nietzsches Idee, die »das historische Geschehen selbst zum Massenartikel«⁶² mache, sei nichts anderes »als ein Traum von den bevorstehenden ungeheuren Erfindungen auf dem Gebiete der Reproduktionstechnik«.⁶³ An Benjamin anschließend lässt sich die Frage präzisieren: Wenn es sich bei der Ewigen Wiederkehr um einen Traum der Reproduktion handeln sollte, welche Reproduktionstechniken wären geeignet, ihn zu erfüllen? Welches Gerät könnte dem Modell der Ewigen Wiederkehr entsprechen? Was sind die technischen Spezifikationen, die ein Ewiger-Wiederkehr-Apparat aufweisen müsste?

Nietzsches erste Forderung ist, wie wir gesehen haben, die einer vollkommenen Wiederholung, einer Restitution der Welt, die keine Re-Präsentation, keine Kopie eines Zustands sein soll, sondern einfach die ganze Welt noch einmal, ohne jede Differenz.

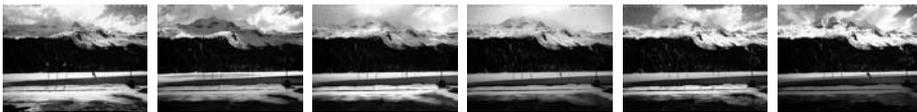
Eine zweite Forderung ist, dass sich diese Wiederholung ohne ›Interpretation‹, ohne menschliche Intervention, unabhängig von einem beobachtenden Bewusstsein vollzieht; sie geschieht einfach.



Aus den ersten beiden Forderungen ergibt sich drittens, dass die Wiederherstellung ohne zeichenhafte Abkürzung, ohne Verkürzung, Schematisierung, Symbolisierung usw. erfolgen soll. Das »Meer in sich stürmender und fluthender Kräfte, ewig sich wandelnd, ewig zurücklaufend«,⁶⁴ »die formlos-unformulierbare Welt des Sensationen-Chaos«,⁶⁵ die Nietzsche am Grunde der Wirklichkeit vermutet, darf nicht auf die Schemata des Verstandes reduziert, nicht »gezählt, berechnet, in Formeln gebracht«⁶⁶ werden. Mit anderen Worten, wenn im Gedanken der Ewigen Wiederkehr so etwas wie ein Traum der Reproduzierbarkeit liegt, so gilt er einer analogen Reproduktion, einer Reproduktion, die ohne symbolische Zerstückelung, ohne Differentialisierung der kontinuierlichen physikalischen Prozesse auskommt.

Doch gibt es keine Maschine, die diesen Anforderungen entsprechen könnte. Versucht man dennoch, eine zu bauen, wird wohl oder übel etwas Anderes dabei herauskommen. Nehmen wir an, Nietzsche sei – noch ganz im Rausch seines Gedankens – einem Maschinen-Konstrukteur begegnet, einem Informatiker der ersten Stunde. Der Ingenieur hätte ihm erklärt

1. Was Sie da vorhaben, Herr Nietzsche, eine totale Reproduktion der Welt in allen ihren sinnlichen Einzelheiten, das kann kein Apparat leisten. Man kann höchstens darauf hinarbeiten, mit den Mitteln der Repräsentation einen Realitätseindruck zu schaffen, der die technischen Kniffe der Realitätsverkürzung wieder vergessen macht. Die Vollständigkeit der Wiederholung wird also nur simuliert werden können, im Bild.
2. Dass sich die Wiederholung ohne menschliches Zutun ereignen soll: warum nicht? Wenn irgendeine Instanz schließlich bemerken soll, dass es sich um die gleichen Zustände handelt, so genügt es, eine Maschine damit zu beauftragen. Ein menschliches Bewusstsein ist hier vollkommen entbehrlich.
3. Die Idee einer Wiederholung des Gleichen im Modus des Analogen ist hingegen völlig unsinnig. Entweder, Sie setzen eine fließende Welt, ein Kontinuum von Bewegungen voraus: Dann gibt es keine identische Wiederholung; oder Sie wollen unbedingt, dass alles Werden, wie Sie sagen, sich »in der Wiederholung einer bestimmten Zahl vollkommen gleicher Zustände«⁶⁷ bewegt, dann müssen Sie allerdings auf ihre Sentimentalität des Analogen verzichten und ihr Universum, so wie ich es tue, als einen diskretisierten, gerasterten, in Zellen aufgeteilten, digitalisier-



ten, berechenbaren, ja sogar als einen »rechnenden Raum« konzipieren.⁶⁸ Sonst ist die Idee der Wiederholung informationstheoretisch nicht beherrschbar. Mit fließenden Zuständen kann man nicht würfeln; sie brauchen genau definierte Werte für jede räumliche Lage. Nur wenn Sie von einer »Gitterstruktur des Raums«, einem vorgegebenen Raster ausgehen, können sie diskrete Elemente definieren, deren Kombinationen als identisch auffassbar sind. Und im Übrigen, wenn ich noch »eine quantitative Betrachtung«⁶⁹ anfügen darf, machen Sie Ihr Universum nicht zu groß. Es ist »praktisch unmöglich«, den ganzen Kosmos »rechnerisch exakt zu simulieren, da man mit unendlichen Stellenzahlen rechnen müßte.«⁷⁰ Nehmen Sie ein kleineres Modell, einen Ausschnitt!

Rückkehr nach Silvaplana

Wie kann nach all diesen schönen Forderungen und nach all diesen hässlichen, technischen Einschränkungen eine Maschine der Ewigen Wiederkehr aussehen? Es kommt darauf an, eine praktische Probe zu machen. Beispielgebend ist der Versuch, von dem Kierkegaard 1843 in seinem Essay über *Die Wiederholung* berichtet:

»Als ich mich [...] längere Zeit mit dem Problem beschäftigt hatte, ob eine Wiederholung möglich sei [...], fiel es mir plötzlich ein: Du kannst ja nach Berlin reisen, da bist du früher schon einmal gewesen, und nun überzeuge dich, ob eine Wiederholung möglich ist und was sie zu bedeuten hat.«⁷¹

Das Ergebnis dieser »Entdeckungsreise«⁷² ist bekannt: Das einzige, was sich in Berlin wiederholt, ist »die Unmöglichkeit einer Wiederholung«.⁷³

»[I]ch hatte entdeckt, daß es überhaupt keine Wiederholung gab, und dessen hatte ich mich vergewissert, indem ich dies auf alle möglichen Weisen wiederholte.«⁷⁴

Die Wiederholung, von deren Unmöglichkeit Kierkegaard sich durch das Experiment überzeugt, ist die von ihm so genannte »ästhetische« Wiederholung, also die Wiedergewinnung eines sinnlichen Eindrucks, eines gelebten Augenblicks. Die sinnliche Wirklichkeit, soweit sie noch nicht auf die Formen der Gewohnheit, der Konvention heruntergebracht ist, lässt sich nicht wiederholen.



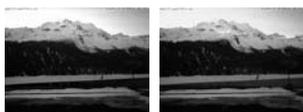
Machen wir nun selbst den Versuch. Prüfen wir die Möglichkeit einer Wiederholung im Sinne der Ewigen Wiederkehr des Gleichen. Versetzen wir uns an einen See in den Bergen. Nehmen wir an,

»alle Menschen wären von der Erde verschwunden. [...] Das Bild im Spiegel, das Bild im See, existieren sie noch? Es ist völlig klar, daß sie noch existieren. [Denn wir haben] Apparate entwickelt, die wir uns ohne Kühnheit als so kompliziert vorstellen können, daß sie Filme selbst entwickeln, sie in kleine Kapseln packen und im Eisschrank deponieren. Obwohl jedes Lebewesen verschwunden ist, kann die Kamera trotzdem das Bild des Bergs im See aufnehmen oder das Café de Flore, wie es in der vollständigen Einsamkeit verwittert.«⁷⁵

Sollte sich in der technisierten Einsamkeit, wie sie Lacan 1954 in seinem Seminar über *Das Ich in der Theorie Freuds* entwirft, jemals das Gleiche ereignen, die Kamera wäre Zeuge und der Eisschrank das Gedächtnis. Bei ihrer möglichen Rückkehr würden die Menschen zwei gleiche Bilder auffinden. Doch Lacans Kamera am Bergsee weist noch einen letzten Fehler auf. Kein analoger Photoapparat würde jemals zwei vollkommen identische Bilder liefern, ganz einfach, weil die Filmemulsion, insofern sie selbst der fließenden Welt des Realen angehört, zumindest im Mikroskopischen unberechenbare Abweichungen einführt.

Absolute Gleichheit zweier Bilder ist nur im Bereich des Digitalen denkbar: Ein Universum von begrenzter Größe und genau festgelegten Koordinaten, eine gerasterte Fläche von leicht kalkulierbarer Größe, soundso viel mal soundso viel Pixel, mit einer nicht zu großen Farbtiefe von beispielsweise 24 Bit: Es ist nicht unvorstellbar, dass sich aus dem kombinatorischen Spiel dieser Größen irgendwann wieder das gleiche Bild zusammensetzen wird. So wie – nach Nietzsche – die »Berechenbarkeit eines Geschehens [...] in der Wiederkehr ›identischer Fälle‹«⁷⁶ liegt, so beruht die Möglichkeit identischer Bilder auf der Berechenbarkeit ihrer Voraussetzungen. So traurig es ist: Das Bild der Ewigen Wiederkehr kann nur ein digitales Bild sein; noch dazu ein nicht sehr großes, damit die Wiederkehr nicht zu lange auf sich warten lässt.

Um Anschluss an die Maschine zu finden, die Nietzsches Ewige Wiederkehr – so gut sie kann – verwirklicht, ist heute keine Reise mit der fahrenden Post mehr nötig; es genügt, ein Kabel in einen Plastikkasten zu stecken, um die Bilder zu



Serie von Photos, die eine am Kitesailing Beach von Silvaplana installierte Webcam im Halbstundentakt automatisch aufnimmt; <http://www.kitesailing.ch>.

erhalten, die sie liefert, alle halbe Stunde, »und so vom Morgen bis zur Nacht und von Tage zu Tage«.77

Gleichmütig wie die Kuh, die ein paar Jahre früher noch an ihrer Stelle stand, verharret die Webcam am *Kitesailing Beach* des Sees von Silvaplana, »angebunden [...] an den Pflock des Augenblicks, und deshalb weder schwermütig noch überdrüssig«.78 Unbeeindruckt von der möglichen Bedeutung und »ohne eine Interpretation dazwischen zu mengen«,79 verdaut sie die Sinnesreize, die ihr Berg, See, Mensch und Freizeitgerät zuwerfen; nach den ewig gleichen Algorithmen wirkt sie daraus Daten, die sie selbst nicht zu behalten braucht. Nicht wissend, »was Gestern, was Heute ist«, lebt die Webcam »unhistorisch: denn [sie] geht auf in der Gegenwart [...] [sie] weiß sich nicht zu verstellen, verbirgt nichts und erscheint in jedem Momente ganz und gar als das, was [sie] ist, kann also gar nicht anders sein als ehrlich«.80

Das also ist es, was vom Traum der Ewigen Wiederkehr übrig bleibt, wenn man ihn zu Ende träumt. Man will das Ganze und bekommt einen Ausschnitt; man will keine mediale Vermittlung und erhält einen kleinen ehrlichen Apparat; man will keine symbolische Zurichtung und erhält ein Datenpaket; man will die Wirklichkeit und erhält ein Digitalbild. Im Reich des digitalen Bildes allein ist Wiederkehr möglich; irgendwann, kein Zweifel, wird das Bild sich wiederholen. Doch was wäre das dann? Um mit Kierkegaard zu schließen:

»Ach! Ach! Ach! Ist das die Wiederholung? Ich wurde ganz verstimmt«.81

1 Nietzsche an Peter Gast, Sils-Maria, 14. August 1881, in: Nietzsche, Friedrich: *Werke in drei Bänden*, hg. von Karl Schlechta, München/Wien 1954, Bd. 3, S. 1172.

2 Vgl. Nietzsche an Peter Gast, 11. Sept. 1879: »Ich bin am Ende des 35sten Lebensjahres [...] Dante hatte da seine Vision [...]«. In: *Nietzsches Briefe*, hg. von Richard Oehler, Leipzig 1911, S. 219.

3 Nietzsche, Friedrich: »Ecce Homo. Wie man wird, was man ist«, in: *Werke in drei Bänden*, a.a.O., Bd. 2, S. 1128.

4 Nietzsche, Friedrich: »Nachgelassene Fragmente 1880–1882«, in: ders.: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, München/Berlin/New York 1980, Bd. 9, S. 494. Im Folgenden zitiert als KSA.

5 Nietzsche, Friedrich: »Nachgelassene Fragmente 1887–1889«, in: KSA, Bd. 13, S. 540.

6 Nietzsche, »Ecce Homo«, a.a.O., S. 1075.

7 Vgl. Nietzsche, Friedrich: »Die fröhliche Wissenschaft« [1882], in: *Werke in drei Bänden*, a.a.O., Bd. 2, S. 202.

8 Nietzsche, Friedrich: »Unzeitgemäße Betrachtungen, Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben«, in: ders.: *Werke in drei Bänden*, a.a.O., Bd. 1, S. 222.

9 Vgl. Löwith, Karl: »Nietzsches Wiederholung der Lehre von der ewigen Wiederkehr« [1945], in: ders.: *Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie* [1949], Stuttgart/Weimar 2004, S. 228–239.

10 Nietzsche, Friedrich: »Nachgelassene Fragmente 1882–1883«, in: KSA, Bd. 10, S. 521.

11 Nietzsche, Friedrich: »Nachgelassene Fragmente 1884–1885«, in: KSA, Bd. 11, S. 250.

12 Pautrat, Bernard: »Nietzsche, medusiert«, in: Hamacher, Werner (Hg.): *Nietzsche aus Frankreich*, Frankfurt a.M./Berlin 1986, S. 117.

13 Vgl. Pautrat, Bernard: »Brief an den Narren. Über einen ungeheuren Augenblick«, in: Guzzoni, Alfredo (Hg.): *100 Jahre philosophische Nietzsche-Rezeption*, Frankfurt a.M. 1991, S. 169.

14 Pautrat, »Nietzsche, medusiert«, a.a.O., S. 118.

15 Deleuze, Gilles: *Nietzsche. Ein Lesebuch*, Berlin 1979, S. 40f.

- 16 Ebd.
- 17 Deleuze, Gilles: *Differenz und Wiederholung*, München 1992, S. 65.
- 18 Ebd., S. 307.
- 19 Ebd., S. 65.
- 20 Ebd., S. 366f.
- 21 Im Besonderen weist Nietzsche die Idee zurück, der Prozess des Werdens könne sich in bestimmten, identifizierbaren Formen oder Zuständen einfangen lassen: »Die Form gilt als etwas Dauerndes und deshalb Wertvolleres; aber die Form ist bloß von uns erfunden; und wenn noch so oft ›dieselbe Form erreicht wird‹, so bedeutet das nicht, daß es dieselbe Form ist [...]« vgl. Nietzsche, Friedrich: »Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre«, in: ders.: *Werke in drei Bänden*, a.a.O., Bd. 3, S. 525.
- 22 Pautrat, »Nietzsche, medusiert«, a.a.O., S. 119.
- 23 So erklärt beispielsweise Heidegger, »schlechterdings nichts« am Beweisgang der Wiederkehr-Lehre sei »naturwissenschaftlich«, Heidegger, Martin: *Nietzsche. Erster Band* (Vorlesungen, 1936–39), Pfullingen 1961, S. 371. Nietzsche habe »sich nicht in die Naturwissenschaft verirrt«, vielmehr habe sich »die damalige Naturwissenschaft [...] auf eine fragwürdige Weise in eine fragwürdige Philosophie verlaufen«, ebd., S. 375. Auch für Deleuze sind die Theorien des Mechanismus und der Thermodynamik nicht »tief« genug, um die bei Nietzsche verhandelten Wiederholungsphänomene zu fassen: »Stets resultiert die materielle Wiederholung aus der tieferen Wiederholung, die in der Dichte entsteht und jene als Resultat erzeugt [...]« Deleuze, *Differenz und Wiederholung*, a.a.O., S. 359.
- 24 Nietzsche, »Nachgelassene Fragmente 1884–1885«, a.a.O., S. 489.
- 25 Nietzsche, Friedrich: »Nachgelassene Fragmente 1885–1887«, in: KSA, Bd. 12, S. 213.
- 26 Nietzsche, »Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre«, a.a.O., S. 855. Den Hang zur wissenschaftlichen Demonstration teilt Nietzsche mit Blanqui, der von seiner Vision der Sternen-Ewigkeit sagt, sie enthalte »keine Enthüllung, nichts Prophetisches, sondern eine einfache Ableitung der Spektralanalyse und der Kosmogonie von Laplace«. Vgl. Blanqui, Auguste: *L'éternité par les astres. Hypothèse astronomique*, Paris 1872, S. 75.
- 27 Die »alte Epikureische Hypothese«, sagt Hume, mag »das absurdeste System [sein] das je aufgestellt wurde.« Hume, David: *Dialoge über natürliche Religion. Über Selbstmord und Unsterblichkeit der Seele*, Leipzig 1905, S. 91; mit einigen wenigen Änderungen lässt sich daraus jedoch eine neue »kosmogonische Hypothese« gewinnen, »die nicht absolut absurd und unannehmbar ist« (Ebd., S. 92): »Statt, wie Epikur tat, die Materie als unendlich anzunehmen, wollen wir sie endlich setzen. Eine endliche Anzahl von Teilen ist bloß einer endlichen Umstellung fähig; und, bei ewiger Dauer, müßte es eintreten, daß jede mögliche Ordnung oder Stellung unendlich viele Male hergestellt wird.« ebd., S. 91.
- 28 Pautrat, »Nietzsche, medusiert«, a.a.O., S. 118.
- 29 Vgl. Capek, Milic: »The Theory of Eternal Recurrence in Modern Philosophy of Science, with Special Reference to C. S. Peirce«, in: *The Journal of Philosophy* LVII/9 (28. April 1960), S. 290.
- 30 Nietzsche, Friedrich: »Nachgelassene Fragmente 1887–1889«, a.a.O., S. 376.
- 31 Vgl. Nietzsche, »Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre«, a.a.O., S. 896: »[W]eil wir in der Wirklichkeit keine solchen konstanten Ursachen finden, erdichten wir uns welche – die Atome. Dies ist die Herkunft der Atomistik.«
- 32 Ebd., S. 503.
- 33 Nietzsche, Friedrich: »Nachgelassene Fragmente 1885–1887«, a.a.O., S. 205.
- 34 Vgl. Clausius, Rudolf: »Ueber den zweiten Hauptsatz der mechanischen Wärmetheorie« [Vortrag, 23. Sept. 1867], zit. nach Brush, Stephen G.: *Die Temperatur der Geschichte. Wissenschaftliche und kulturelle Phasen im 19. Jahrhundert*, Braunschweig/Wiesbaden 1987, S. 70: »Man hört häufig sagen, in der Welt sei Alles Kreislauf. [...] Der zweite Hauptsatz der mechanischen Wärmetheorie widerspricht dieser Ansicht auf das Bestimmteste.«
- 35 Nietzsche, Friedrich: »Nachgelassene Fragmente 1884–1885«, a.a.O., S. 610.
- 36 Nietzsche, »Die fröhliche Wissenschaft«, a.a.O., S. 215.
- 37 Nietzsche, »Nachgelassene Fragmente 1887–1889«, a.a.O., S. 374.
- 38 Nietzsche, »Nachgelassene Fragmente 1880–1882«, a.a.O., S. 616.
- 39 Nietzsche, Friedrich: »Unzeitgemäße Betrachtungen, Drittes Stück: Schopenhauer als Erzieher«, in: ders.: *Werke in drei Bänden*, a.a.O., Bd. 1, S. 348.
- 40 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: »Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I«, in: ders.: *Werke*, hg. von Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel, Frankfurt a.M. 1986, Bd. 18, S. 51.
- 41 Fichte, Johann Gottlieb: »Reden an die deutsche Nation«, in: ders.: *Fichtes Werke (photomechanischer Nachdruck der von Immanuel Hermann Fichte herausgegebenen Sämtlichen Werke, Berlin 1845–46)*, Berlin 1971, Bd. 7, S. 368.
- 42 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: »Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte«, in: ders.: *Werke*, a.a.O., Bd. 12, S. 380.
- 43 Vgl. Marx, Karl: »Der achtzehnte Brumaire des Louis Napoleon«, in: *Karl Marx/Friedrich Engels: Werke*, Berlin 1956ff., Bd. 8, S. 115: »Hegel bemerkt irgendwo, daß alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen. Er hat vergessen

- hinzuzufügen: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce.«
- 44 Nietzsche, »Die fröhliche Wissenschaft«, a.a.O., S. 221.
- 45 Nietzsche, »Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre«, a.a.O., S. 727.
- 46 Nietzsche, »Die fröhliche Wissenschaft«, a.a.O., S. 221.
- 47 Vgl. Leibniz' Spekulation zur Möglichkeit historischer Wiederkehr in dem Fragment »Apokatastasis panton«, abgedruckt in Ettliger, Max: *Leibniz als Geschichtsphilosoph*, München 1921, S. 27–34.
- 48 Lacan, Jacques: *Das Seminar. Buch XI: Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse*, Weinheim/Berlin 1987, S. 73.
- 49 Vgl. Lacan, Jacques: »Das Seminar über E.A. Poes ›Der entwendete Brief‹«, in: ders.: *Schriften I*, hg. von Norbert Haas und Hans-Joachim Metzger, Weinheim/Berlin 1986, S. 9.
- 50 Nietzsche, Friedrich: »Also sprach Zarathustra«, in: ders.: *Werke in drei Bänden*, a.a.O., Bd. 2, S. 375.
- 51 Nietzsche, »Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre«, a.a.O., S. 903.
- 52 Nietzsche, Friedrich: »Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift«, in: ders.: *Werke in drei Bänden*, a.a.O., Bd. 2, S. 818.
- 53 Nietzsche, Friedrich: »Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft«, in: ders.: *Werke in drei Bänden*, a.a.O., Bd. 2, S. 602.
- 54 Vgl. Nietzsches Spott über den ›Realismus‹, über den Glauben an eine interpretations- und zeichenunabhängige Wirklichkeit: »Da jener Berg! Da jene Wolke! Was ist denn daran ›wirklich‹? Zieht einmal das Phantasma und die ganze menschliche Zutat davon ab, ihr Nüchternen! [...] Es gibt für uns keine ›Wirklichkeit‹ [...]«. Nietzsche, »Die fröhliche Wissenschaft«, a.a.O., S. 77.
- 55 Nietzsche, Friedrich: »Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft«, *Werke in drei Bänden*, a.a.O., S. 585.
- 56 Nietzsche, Friedrich: »Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister. Erster Band«, in: ders.: *Werke in drei Bänden*, a.a.O., Bd. 1, S. 575.
- 57 Vgl. Nietzsche, »Die fröhliche Wissenschaft«, a.a.O., S. 197: »[W]ir müssen Physiker sein, um in jenem Sinne *Schöpfer* sein zu können – während bisher alle Wertschätzungen und Ideale auf Unkenntnis der Physik oder im *Widerspruche* mit ihr aufgebaut waren. Und darum: Hoch die Physik!«
- 58 Nietzsche, »Jenseits von Gut und Böse«, a.a.O., S. 586.
- 59 Vgl. Nietzsche, Friedrich: »Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert«, in: ders.: *Werke in drei Bänden*, a.a.O., Bd. 2, S. 958: »Wir besitzen heute genau so weit Wissenschaft, als wir uns entschlossen haben, das Zeugnis der Sinne anzunehmen [...]. Der Rest ist Mißgeburt und Noch-nicht-Wissenschaft: will sagen Metaphysik, Theologie, Psychologie, Erkenntnistheorie. Oder Formal-Wissenschaft, Zeichen-Lehre: wie die Logik und jene angewandte Logik, die Mathematik. In ihnen kommt die Wirklichkeit gar nicht vor, nicht einmal als Problem [...]«.«
- 60 Nietzsche, »Also sprach Zarathustra«, a.a.O., S. 415.
- 61 Heidegger, Martin: »Wer ist Nietzsches Zarathustra?«, in: ders.: *Vorträge und Aufsätze*, Pfullingen 1990, S. 122.
- 62 Benjamin, Walter: »Zentralpark«, in: ders.: *Gesammelte Schriften*, hg. v. Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Bd. I.2, Frankfurt a.M. 1980, S. 663.
- 63 Ebd., S. 680.
- 64 Nietzsche, »Nachgelassene Fragmente 1884–1885«, a.a.O., S. 610.
- 65 Nietzsche, »Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre«, a.a.O., S. 534.
- 66 Nietzsche, »Die fröhliche Wissenschaft«, a.a.O., S. 249.
- 67 Nietzsche, »Nachgelassene Fragmente 1880–1882«, a.a.O., S. 534.
- 68 Vgl. Zuse, Konrad: »Rechnender Raum«, in: Engell, Lorenz/Pias, Claus /Vogl, Joseph u.a. (Hgg.): *Kursbuch Medienkultur*, Stuttgart 1999, S. 450.
- 69 Ebd., S. 455.
- 70 Ebd., S. 462.
- 71 Kierkegaard, Sören: »Die Wiederholung. Ein Versuch in der experimentierenden Psychologie von Constantin Constantius«, in: ders.: *Die Wiederholung. Die Krise und eine Krise im Leben einer Schauspielerin*, Frankfurt a.M. 1991, S. 7.
- 72 Ebd., S. 24.
- 73 Ebd., S. 41.
- 74 Ebd., S. 42.
- 75 Lacan, Jacques: *Das Seminar. Buch II: Das Ich in der Theorie Freuds und in der Technik der Psychoanalyse*, Weinheim/Berlin 1991, S. 63.
- 76 Nietzsche, »Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre«, a.a.O., S. 768.
- 77 Nietzsche, Friedrich: »Unzeitgemäße Betrachtungen II«, a.a.O., S. 211.
- 78 Ebd.
- 79 Nietzsche, »Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre«, a.a.O., S. 805.
- 80 Nietzsche, »Unzeitgemäße Betrachtungen II«, a.a.O., S. 211.
- 81 Kierkegaard, »Die Wiederholung«, a.a.O., S. 26.